

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wchblatt „Sassenklaffen“

Anzeigen

haben die halbjährliche Beilage über deren Raum 16 Bsp. —
Reklamen die dreimonatliche Beilage 40 Bsp. Abonnementpreis
monatlich 16 Bsp., mit Verlagserlösen 20 Bsp., durch die Post 22. 1.80 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Marktstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 9.

Donnerstag, den 22. Januar 1914.

18. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der katholischen Kirchensteuer pro 1913/14 sowie der fällig gewordenen Pacht- und Zinsbeiträge wird bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung erinnert.

Flörsheim, den 22. Januar 1914.

Die katholische Kirchenkasse: Thomas.

Bekanntmachung.

Die Hebung der 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer pro 1913 findet vom 31. Januar bis einschließlich 14. Februar d. J. statt.

Flörsheim, den 20. Januar 1914.

Die Gemeindefasse: Claus.

Bekanntmachung.

Bei eintretendem Frostwetter werden die Einwohner bei Vermeidung von Strafe verwahrt, kein Wasser, insbesondere kein Schmutzwasser, aus den Hoftritten laufen zu lassen.

Flörsheim, den 20. Dezember 1913.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Lauß.

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 22. Januar 1914.

Das Eis steht.

Unter dieser Überschrift hat ein hiesiger Bürger den Eisgang von 1880 als ein Kinderspiel hingestellt. Jedenfalls ist dem Eisender dieses so vorgekommen denn er war damals noch ein Kind von 7 Jahren. Er hat vergessen, daß sich damals das Eis bei derselben Wasserhöhe gestellt, nur mit dem Unterschied, daß der Rhein auch gefroren war. Mithin liegt die Sache heute doch viel günstiger. Wir begreifen deshalb nicht, was betr. Herr mit seinem Rotschrei nach Militär, Feuerwehr, verfügbaren Kräften und Hilfe von der Gemeinde bezwecken will. Oder soll vielleicht die Gemeinde sofort mit dem Bau einer Arche oder eines Luftschiffes beginnen um bei einer etwa eintretenden Katastrophe die Uferbewohner über Wasser zu halten? Sollte es wirklich nicht so glatt abgehen so wird schon unser Herr Bürgermeister dafür sorgen, daß helfend eingegriffen wird und die hiesigen Bürger werden ihn dabei bereitwillig unterstützen; einer Aufforderung von anderer Seite bedarf es hierzu jedenfalls nicht, da er bisher stets für das Wohl und Wehe seiner Gemeinde eintrat.

Mehrere Wasserkundige.

Spaziergang. Bei günstiger Witterung beabsichtigt der Unterzeichnete am kommenden Sonntag den 25. Januar, mittags 12 Uhr eine Fußtour mainaufwärts zu machen, zwecks Besichtigung des Eises. In den am Main liegenden Orten kleine Rastpausen, Endziel unbestimmt. Ich lade hierzu alle Freunde und Bekannten sowie die verehrl. Einwohnerschaft Flörsheims höflichst ein.

Franz A. P. Nauheimer.

a Der Erste der am Sonntag vormittag den Mainstrom überschritt, war Herr Bernhard Mohr von hier, einen gangbaren Weg machte Herr Peter Bettmann. Beiden Herren gebührt der Dank aller Eisportfreunde.

a Vortrag. Der Lokalgewerbeverein Flörsheim veranstaltete gestern Abend im Gasthaus „zum Hirsch“ einen Lichtbildervortrag: „Der Bergbau in Nassau“, Referent Herr Dr. Dönges, Bergschullehrer in Dillenburg. Der Besuch war nicht schlecht, doch hätte er bei Weitem stärker sein dürfen. Mag ja sein, daß das Thema nicht für Jedermann Interesse hat, immerhin ist es doch interessant etwas über den Verbau unserer engeren Heimat, das nassauer Land, zu hören. — Der stellvertretende Vorsitzende, Gg. Kohl begrüßte die Erschienenen und erteilte dem Herrn Referenten das Wort. Dieser zählte zunächst die verschiedenen Bergwerke unseres nassauer Landes auf und schilderte recht drastisch die mühsame Arbeit und die Gefahren der Bergleute. Ein Vergleich der Bergbau treibenden Länder ergab die Tatsache, daß in dieser Hinsicht die Ber. Staaten an der Spitze marschieren, es folgt dann fögliche Deutschland und erst an dritter Stelle England. — Hübsch ausgeführte Lichtbilder zeigten sodann die Arbeit des Bergmanns unter Tag und die Gewinnung der Kohlen und Erze bis zur Zutageförderung und Verladung auf der Bahnstation. Die von größter Sachkenntnis zeugenden Ausführungen des Vortragenden fanden reichen Beifall bei den Zu-

hörern und eine kleine Diskussion schloß sich noch an den so lehrreichen Abend an.

1 Maskenball. Die vereinigten freien Sportvereine veranstalteten am Sonntag den 1. Februar ihren ersten Maskenball im „Kaiserhof“. Zur Verteilung gelangen 8 wertvolle Preise, welche von Sonntag ab im Fenster des Kaiserhofs ausgestellt sind.

2 Die Turngesellschaft beschloß in ihrer letzten Versammlung, am Sonntag, den 1. Februar den ersten Maskenball mit Preisverteilung im Rathhäuser Hof zu veranstalten. Bei den bekannt vorzüglichen Leistungen des Vereins besonders hinsichtlich der Preise wird wohl mit einem starken Besuch zu rechnen sein. Einen zweiten Maskenball veranstaltet der Verein am Faschnachtsmontag.

*** Wieder, 21. Jan.** Der Männerkassenverein hielt am Sonntag im Rathaus seine 46. ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Friedrich Bollstädt, machte den Mitgliedern die erfreuliche Mitteilung, daß, was lange Jahre nicht der Fall war, im verfloßenen Rechnungsjahre kein Sterbefall von Mitgliedern vorlam. Nach dem Rechenschaftsbericht des Kassierers, den der Revisor Volz verlas, betrug die Einnahme 700 Mk. und die Ausgabe 543 Mk.; der bare Kassenbestand betrug 158 Mk. Gegen 1912 ist ein Reingewinn von 162 Mk. zu verzeichnen. Das Gesamtvermögen beträgt 2158 Mk. neben 940 Mk., die aus einem Legate der Frau Präsident Magdeburg stammen und wovon nur die Zinsen verbraucht werden dürfen. Dem Kassierer Lorenz Baumann wurde Entlastung erteilt. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder H. Baumann und J. Fischer sowie der Revisor P. Volz wurden durch Zuzuf. wiedergewählt. Der Verein zählt zurzeit 82 Mitglieder.

*** Schlüchtern, 19. Jan.** Mehr als fünf Jahre waren erforderlich, um den 465 Meter hohen Buntfandsteinrücken des Distelrasen zwischen Schlüchtern und Flieden für einen Eisenbahntunnel zu durchbohren. In wenigen Tagen wird das schwierige Werk des Durchstichs vollendet sein, ein Jahr später, als vorgeesehen war. Die Ursache der Verzögerung ist in den gewaltigen Schwierigkeiten zu suchen, die sich erst später beim Durchstich herausstellten. Wenn man im allgemeinen schon mit peinlichster Sorgfalt in diesem Tunnel infolge des stark lastenden Rötgebirges vorgehen mußte, so traten an zwei Stellen, die von breiten Berwerfungsipalten durchzogen waren, außergewöhnliche Hemmnisse auf. Der 3580 Meter lange Distelrasentunnel ist der zweitlängste Deutschlands. Die Betriebseröffnung der Bahn ist für den 1. Mai 1914 vorgeesehen. Sodann erzählt die Jahrbauer der Schnellzüge von Berlin nach Frankfurt eine Verminderung von etwa 2 Std., wozu allerdings auch die neue Verbindungsbahn zwischen Frankfurter Hauptbahnhof und dem Ostbahnhof beiträgt.

Wo werden die höchsten und niedrigsten Löhne gezahlt?

Eine Zusammenstellung der Ortslöhne wird in jedem Jahr im Kaiserlichen Statistischen Amt hergestellt. Als Ortslohn gilt bekanntlich der ortsübliche Tagesentgelt gewöhnlicher Tagesarbeiter. Die neue Liste vom 1. Januar bringt verschiedene Neuerungen aufgrund der Reichsversicherungsordnung. Unterschieden wird jetzt der Lohn von Tagesarbeitern unter 14, 14—16, 16—21 und über 21 Jahren, in jeder Abteilung wieder männlich und weiblich. Die einzelnen Gemeinden sind jetzt nach Oberverwaltungsämtern geordnet. Der höchste Ortslohn gewöhnlicher Tagesarbeiter im Alter von mehr als 21 Jahren gilt für Wilhelmshagen im Bezirk des Oberverwaltungsamts Lüneburg mit 4,50 Mark, den zweithöchsten Satz hat das städtische Versicherungsamt München mit 4,30 Mark, der Satz von 4 Mark gilt in Berlin, Charlottenburg, Berlin-Wilmersdorf, Neukölln, Berlin-Steglitz, Berlin-Weißensee, ein Teil des Kreises Teltow, Harburg, Wuhlsdorf und Schiffsdorf, im Landkreise Geestemünde, Lehe, Emden, Buer, Ansbarg, Hohenlimburg, Lüdenscheid, Düsseldorf (Stadt), Duisburg, Remscheid, Solingen, Ludwigshafen, Pirmasens, Stuttgart und Umgebung, Wangerooge, Rastingen Lübeck, und Vorstädten, im ganzen Staat Bremen, sowie in Meß. Der niedrigste Ortslohn erwachsener Tagesarbeiter gilt für Königsberg in der Neumark, wo nur 1,50 Mk. berechnet werden.

*** Mit Vielem hält man Haus, mit wenig kommt man aus,** sagt ein alter Wahspruch, der leider ein gut Teil seiner einstigen Berechtigung verloren hat, denn in unseren Tagen der hohen Lebensmittelpreise ist es ungeheuer schwer, mit wenig Geld auszukommen. Davon wissen alle Hausfrauen ein Lied zu singen die sich

mit einem knappen, oder doch nicht allzu reichlichen Wirtschaftsgeld begnügen müssen. Einrichten und sparen wo es irgend angeht, wird zum unabänderlichen Muss. Wenn man da oft von Frauen hört, daß Sie es fertig bringen, ihren Lieben trotz der so beschränkten Geldmittel tagtäglich mit nahr- und schmackhafter Kost aufzuwarten, so steht mancher vor einem Rätsel. Der Einsichtige aber sagt sich, daß das sicherlich Frauen sind, die — mit hellem Verstand und klarem Blick an gerüstet — die bedeutenden Vorteile wahrnehmen und nützen, die eine hochentwickelte Nahrungsmittel-Industrie ihnen bieten kann. Wer z. B. die ausgiebigen aus auserlesenen Naturprodukten hergestellten Knorr-Suppenwürfel kauft und regelmäßig verbraucht, der spart im besten Sinne des Wortes. Die geringe Ausgabe von 10 Pfennig pro Würfel für 3 Teller macht sich vielfältig bezahlt, wenn man sieht und schmeckt, was man dafür hat.

Eine zahlreiche Kinderschar mag heutzutage den wenig bemittelten Familienvater oft mit Sorge erfüllen. Denn so sehr den Eltern die körperliche Entwicklung ihrer Kleinen am Herzen liegt, so bitter schwer wird ihnen die Erfüllung dieses Wunsches bei der heutigen Höhe der Lebensmittelpreise. Im sozialen Interesse scheint es daher angebracht, hier auf ein Volksnahrungsmittel hinzuweisen, das nahrhaft, unverfälscht, gesund und wohlgeschmeckend ist und sich wegen seiner Billigkeit in jeder Familie einbürgern kann. Das ist die bei Ärzten in so hoher Gunst stehende Haferskost, die in der präparierten Form von Knorr-Hafermehl und Knorr-Hafersflocken überall erhältlich ist. Für die heranwachsende Jugend gibt es tatsächlich keine zweckmäßigere Ernährung als Speisen, Suppen, aus den Knorr'schen Haferspräparaten. Denn die in der Haferskost enthaltenen wichtigen Nährsalze fördern den Knochenaufbau und die Blutbildung, sodaß sogar schwächliche, im Wachstum zurückgebliebene Kinder bei diesen natürlichen Kraftspeisen prächtig zunehmen und gedeihen.

Daß Gesundheit das höchste Gut auf Erden ist, sieht man immer erst ein, wenn man mal krank ist, vorher hat man sie nie zu schätzen gewußt, das war so selbstverständlich; es gibt aber auch Fälle, in welchen mancher Mensch gern gesund werden möchte, trotzdem er sich eigentlich nicht zu den Kranken rechnet. So sind z. B. die wiederkehrenden Hautkrankheiten, nässende und fressende Flechten, offene Beinschäden, Krampfadern, Geschwüre, Salzfäule, aus welchem leicht Knochenfraß entsteht usw. ganz gefährliche Leiden, welchen von seiten der Patienten viel zu wenig Wert beigelegt wird, weil sich bei denselben weder Mangel an Appetit noch Fieber usw. einstellt. Die Mittel zur Linderung und Heilung dieser schon im Altertum als gefährlich bekannten Krankheiten sind schwach gesät und außerdem hilft nicht jedes Mittel — jedem Patienten. Es sei deshalb auch an dieser Stelle auf die in den Apotheken ohne Rezept käufliche „Rino-Salbe“ (a Dose Mk. 1.15 u. 2.25) aufmerksam gemacht, welche kein Patient unverfälscht lassen sollte. Man wolle aber beim Einkauf genau darauf achten, daß man nur die echte erhält, welche in Originalpackung weiß-grün-rot mit der Firma R. Schuberth & Co., Weinböhla-Dresden versehen ist und weiße Fälschungen zurück. Die Salbe wirkt antiseptisch, ist vollständig gift- und säurefrei, was von der Mehrzahl der anderen Heilsalben und Pflaster nicht gesagt werden kann. Jedermann, der sie gebraucht hat empfiehlt sie weiter, was im Interesse der leidenden Menschheit nur zu wünschen ist.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 1/7 Uhr Amt für Heinrich Josef Breckheimer, 7 Uhr Amt für Wilhelm Wittenberg u. Ehefrau Apollonia.
Samstag 1/7 Uhr Amt für Anna Maria Wagner, 7 Uhr gest. Jahramt für Stephan Thomas und Ehefrau Anna Maria.

Bereins-Nachrichten.

Gesangverein Sängerbund. Sonntag, den 25. Januar, nachm. 4 Uhr Generalversammlung im Gasthaus zum Taunus. Die aktiven sowie passiven Sänger werden gebeten vollständig und pünktlich zu erscheinen.
Vergnügungsverein „Edelweiß“. Samstag den 24. Jan. Fortsetzung des Freizeitlebens und Besprechung des Familienabends bei Mitglied Ad. Beder.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Mag. Behrend.

Donnerstag, 22. Jan. „Süße Gift und Stradella“.
Freitag, 23. Jan. „Tannhäuser“.
Samstag, 24. Jan. „Macbeth“.
Sonntag, 25. Jan. „Parfisi“.

273 Reichstagswünsche.

Dem Reichstag ist die übliche Uebersicht über Entschlüssen des Bundesrats auf Reichstagsbeschlüsse zugegangen. Es handelt sich um nicht weniger als 273 Beschlüsse des Reichstags, mit denen sich der Bundesrat beschäftigt hat. Eine Reihe von Beschlüssen hat der Bundesrat entweder vollständig oder zum Teil erfüllt. Den Gesuchen um Entschlüssen von Soldaten in größerem Umfang entsprochen werden, soweit es einigermaßen mit den dienstlichen Interessen vereinbar ist. Der Vorschlag, jährlich nur eine Kontrollversammlung abzuhalten, ist aus wichtigen militärischen Gründen abgelehnt worden. Die Teilnahme an den Kontrollversammlungen soll erleichtert werden. Die Forderung, Soldatenpatente bis zu fünf Kilo portofrei zu lassen, ist abgelehnt worden. Auch konnte dem Verlangen auf unkündbare Einstellung der Post- und Telegraphengehilfen nicht entsprochen werden.

Geradezu wie ein Scherz muten einige Antworten an, die in ihrer laconischen Kürze ohne Kommentar wirken: Der Reichstag hat den Wunsch ausgesprochen, „daß bei der Besetzung militärischer Stellen allein die persönliche Fähigkeit entscheiden soll“. — Der Bundesrat antwortet kurz: „Die Antwort des Bundesrates lautet im Jagow-Stil“.

Wegen seiner religiösen Ueberzeugung wird beim Heere niemand zurückgesetzt.

Der Reichstag hat den Wunsch ausgesprochen, „daß bei der Besetzung militärischer Stellen allein die persönliche Fähigkeit entscheiden soll“. — Der Bundesrat antwortet kurz: „Die Antwort des Bundesrates lautet im Jagow-Stil“.

Die Besetzung der militärischen Stellen erfolgt seit jeher allein nach der persönlichen Fähigkeit.

Von einer Aenderung „des kurzen und bezeichnenden Namens“ Train will der Bundesrat nichts wissen. Er erklärt auch, „daß der Train einer Hebung bedarf, kann nicht anerkannt werden“.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. Januar. Die Debatte über den Etat des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt. Der Sprecher des Zentrums, Abg. Mager-Kaufbeuren, erwähnt die Zunahme des Viehbestandes in Deutschland, die als erfreulich zu betrachten sei. Die Umwandlung der Privatmonopole in Staatsmonopole, die der Staatssekretär angelündigt habe, hält der Redner für sozialistisch und deshalb für verurteilenswert. Abg. Reinath (natlib.) sagt u. a.: der Prozeß Hopf sollte dem Reichsamt des Innern Veranlassung geben, darüber nachzudenken, wie verhindert werden kann, daß das Publikum gefährdet werden kann, indem Giftkulturen von Bazillen Privaten zur Verfügung stehen. Dem Abg. Graefe (kons.) gefällt die Sozialpolitik nicht recht, insbesondere in seiner Wirkung auf das Land. Sodann verlangt der Redner wiederum einen Schutz der Arbeitswilligen, Verbot des Streikpostenstehens usw. Endlich spricht sich der Redner auch gegen die Konsumvereinsbewegung aus, die ein Schaden für den Handwerkerstand sei.

Sitzung vom 20. Januar. Heute sprach der Staatssekretär Dr. Delbrück über unsere Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik. Seine Ausführungen gipfelten in den Sätzen, unsere Sozialpolitik im wesentlichen abgesehen von der Regelung des Koalitionsrechtes und der Tarifvertragsfrage als abgeschlossen zu betrachten, daß jeder weitere Fortschritt nur unter dem Gesichtspunkte der Erhaltung unserer wirtschaftlichen Weltstellung anzustreben ist, und daß kein Anlaß vorliegt, an der bestehenden Wirtschaftspolitik zu rütteln. Wögen im einzelnen die Zollverhältnisse Änderungsbedürftig sein, so hat sich doch der Zolltarif, auf dem unsere Handelsverträge aufgebaut sind, als Ganzes bewährt. Daher gedenkt die Regierung auch nicht eine Novelle zum Zolltarif vorzulegen, sondern, wenn möglich, die bestehenden Verträge zu verlängern. Nur wenn die Verträge von der anderen Seite gekündigt und dort die Tarife geändert werden, behält sich die deutsche Regierung entsprechende Maßnahmen vor. Die deutsche Sozialpolitik und die deutsche Wirtschaftspolitik bedingen sich gegenseitig. Das Zentrum sprach für den Mittelstand, Dr. Böhmert (Bauernbund) ist gegen Ermäßigung der Futtermittelzölle, überhaupt gegen Herabsetzung der Zölle, soweit sie dem Schutze der Landwirtschaft dienen.

Aus dem Reichstage. Die Beratung der neuen Zäbern-Interpellationen wird im Reichstag erst am kommenden

Donnerstag oder Freitag stattfinden, da der Reichskanzler sich gesundheitlich nicht ganz wohl fühlt. — Ueber die Einbringung von Anträgen mit dem Ziele, die Rechte des Militärs bei Unruhen einzuschränken, fanden im Reichstage Besprechungen zwischen Zentrum und den liberalen Parteien statt. Zu einer endgültigen Entscheidung ist es noch nicht gekommen, da die Formulierung der Anträge Schwierigkeiten macht. Es wird darauf hingearbeitet, gemeinsame Anträge einzubringen. Auch die Sozialdemokraten bereiten ähnliche Anträge vor, die sich auf die Reform des Militärstrafrechts beziehen. — Die Konservativen haben zum Etat des Reichsamtes des Innern eine Resolution eingebracht, die den Reichskanzler ersucht, noch vor der in Aussicht gestellten allgemeinen Revision des Reichsstrafgesetzbuches dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen ein wirksamer gesetzlicher Schutz gegen den zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechtes geschaffen, dem immer schärfer ausgeübten Terrorismus gegenüber arbeitswilligen Arbeitern entschieden entgegengetreten, insbesondere aber das Streikpostenstehen verboten wird.

Politische Rundschau.

Vom Preuentag in Berlin. Im Saale der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses fand der erste Preuentag des „Preußenbundes“ statt. Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. v. Hennebrand hielt eine kurze Ansprache, worin er darauf hinwies, daß die konservative Partei mit den Grundlagen Preußens durchweg verfahren sei. Generalleutnant von Brochem sprach über das preußisch-monarchische Heer, gegen das sich der Ansturm der Demokratie und besonders der Sozialdemokratie im Reichstage richtete. Die Anträge Erzberger, Scheidemann und Genossen bei der Wehrvorlage seien dreifach und unverschämte Annahmen des Reichstages gegenüber der Kommandogewalt. (Stürmischer Beifall und Handklopfen). Als unsere Truppen in Zabern nach dem Verlassen der Zivilbehörden sich die gemeinen Pöbeleien nicht gefallen ließen, ertönte ein Wutgeheul nicht nur in der Presse, sondern auch in der höchst gemischten Gesellschaft, die sich heute deutscher Reichstag nennt. (Stürmischer Beifall.) Darf eine solche Rote preußische Offiziere Hochverräter nennen und den Reichskanzler niederschreiben? Nur der Kriegsminister fand den richtigen Ton. „Die Regierung aber muß den Willen zur Tat und auch zum Kampfe haben! An den preußischen Kriegsminister v. Falkenhayn wurde ein Danktelegramm mit dem Gelöbniß, für die Unversehrtheit der Armee einzutreten, abgesandt. Ein Antrag, an den Reichskanzler ein Telegramm zu senden, wurde abgelehnt.

Oberst von Reuter hat am Ordensfeste eine Auszeichnung erhalten und zwar den roten Adlerorden 3. Klasse mit Schleife. Diese Auszeichnung ist von sämtlichen Korrespondenten der französischen Blätter in Berlin ihren Blättern gemeldet worden und alle Blätter ohne Ausnahme veröffentlichen in hervorragender Weise diese Dekoration. Kommentare darüber fehlen noch. Nur Ausrufezeichen finden sich bisher vor. Ansehend hat diese Auszeichnung in Frankreich sehr viel Aufsehen erregt. Das „Berl. Tagbl.“ sagt, ob nun der Orden fällig gewesen sei oder ob er aus Anlaß der Zäbern Ereignisse verliehen werde, jedenfalls verständlich man es ausgezeichnet, den Agitationsstoff nicht ausgehen zu lassen.

Aus dem Reichslande. Der kommandierende General in Straßburg hat durch Korpsbefehl den Besuch der Gastwirtschaften und Restaurants, in denen französische Heßblätter aufliegen, den Unteroffizieren und Mannschaften verboten. Der Besuch von nichtpolitischen Versammlungen und Vereinen mit französischer Unterhaltungssprache ist den Heeresangehörigen ohne vorherige Erlaubnis nicht mehr gestattet.

Rudolstadt. Bei der Landtagswahl in Frankenhausen-Land wurde Gutsbesitzer Kämmerer mit 506 gegen 410 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Die Sozialdemokraten verlieren damit die Landtagsmehrheit.

Sofia. Eine Meldung der Agence d'Athene besagt, daß infolge einer Anzeige bekannt geworden ist, daß ein bulgarisches Komitee in Sofia in geheimer Sitzung die Ermordung des Königs von Griechenland beschlossen habe. Die bulgarische Gesandtschaft in Berlin dementiert diese Nachricht und bezeichnet sie als eine vollständig grundlose und tendenziöse Erfindung.

London. Die englische Admiralität beschloß, drei lenkbare Luftschiffe zu erbauen. Sie hat damit den englischen Ingenieur beauftragt, dessen System in Anwendung kommen soll.

Gegen die englische Flottenrüstungen. In der City fand eine Protestkundgebung gegen die Vermehrung der Flottenrüstungen statt. Die Versammlung war zahlreich besucht, aber die Londoner City ist ein chauvinistischer Boden und es hatten sich eine Anzahl lärmender Patrioten vor der Fondsbörse eingefunden, die die Redner unterbrachen. Trotzdem wurden die Resolutionen gegen unbegrenzte Dreadnoughtbauten — ein Redner erwähnte das kaum glaubliche Gerücht, daß Churchill neun neue Schiffe haben wolle — mit großer Majorität angenommen.

Nichtpolitische Rundschau.

Streitende Lungenkranke. In der Lungenheilstätte in Sandbach im Odenwald, die von der Landesversicherungsanstalt in Darmstadt besetzt wird, ist ein partieller Streik der Insassen ausgebrochen. Es sollen sich dort mehrfach Mißstände hinsichtlich des Essens und der Behandlung ergeben haben. Eine von den Insassen gewählte Deputation, die bei dem Leiter der Anstalt Klage führte, wurde abgewiesen und es wurden zwei Kommissare der Landesversicherungsanstalt nach Sandbach gerufen, um eine Untersuchung zu führen, an der zwei von den Insassen gewählte Vertrauensmänner teilnehmen wollten. Einer von diesen wurde zugelassen, der andere dagegen aus der Anstalt entfernt. Die Antwort hierauf war, daß 90 von 116 Insassen ihre Koffer packten und die Anstalt verließen.

Bingen. Wie das Handwerk sich selbst ruiniert, zeigt folgende Submissionsblüte, bei der die Differenz genau 100 Prozent beträgt. Bei Eröffnung der eingegangenen Offerten für die Schlosserarbeiten zum Schutzhütte für den ersten Dingerschuppen lautete das Höchstangebot auf 562,90 Mark, während das Mindestangebot 290,25 Mark betrug.

Ein Opfer der Fremdenlegion. Nach einem Briefe an seinen Bruder in Elz bei Limburg befindet sich der 21 Jahre alte Wilhelm Röddinger seit dem 3. November in der Fremdenlegion. In Mars la Tour, wo er auf seiner Wanderschaft eintraf, meldete er sich auf der Polizeiwache und nach drei Tagen war sein Schicksal in Verdun besiegelt. Mit der gewohnten französischen Schnelligkeit, mit welcher die Opfer über Merseille nach Oran gebracht werden, gelangte er zum 1. Regiment und wurde unter Nummer 15303 in die Reihen desselben eingestellt. Wie er schreibt, muß er Anfang Februar mit nach Marokko und befindet sich in großer Not. Besonders um Geld bittet er, um seine Wagenbedürfnisse befriedigen zu können. Er bereut schwer, sich einzufangen und beschwören haben zu lassen. Für unsere tatendurstigen und romantisch veranlagten jungen Leute mag dieses wieder eine Warnung sein.

Neuwied. Auf dem Romsdorfer Weiler bei Gladbach brachen zwei Kinder im Alter von 12 und 13 Jahren beim Schlittschuhlaufen im Eise ein und ertranken. Bei dem Versuche, sie zu retten, geriet ein 17jähriger Burche ebenfalls unter das Eis und büßte gleichfalls sein Leben ein.

Essen. Auf der Erzgrube „Friedrich“ sind durch abstürzende Gesteinmassen drei Bergleute getötet und zwei andere schwer verletzt worden.

St. Vold. Als Oberleutnant von Gottsberg des 9. Lothr.-Inf.-Regts. Nr. 173 mit einem Gewehr einen Graben überspringen wollte, entlud sich dieses. Die Schrotladung ging dem Leutnant tödlich in den Kopf und führte dessen sofortigen Tod herbei.

Mittweida. Hier hat ein großes Schadenfeuer die ganze linke Marktseite, im ganzen 12 Häuser, vernichtet. 32 Familien sind obdachlos. Ein Weitergreifen des Brandes konnte in später Nachtstunde verhindert werden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Kattowitz. Die Polizei verhaftete drei russische Mädchenhändler und eine Kupplerin, die über die Grenze geschlüpft waren, nachdem ihnen in Sosnowice ein Transport junger Mädchen durch die dortige Polizei abgenommen worden war. Die Verhafteten werden ausgeliefert.

Ein englisches Unterseeboot gesunken. Das englische Unterseeboot „A 7“ ist bei Plymouth gesunken. Das Unterseeboot „A 7“ manövrierte mit anderen Unterseebooten in der Bai von Coowands, die ungefähr sechs Meilen von Plymouth entfernt ist. Nach einigen Manövern merkte man, daß das Unterseeboot „A 7“ fehlte. Es sollen zwölf Mann und ein Leutnant an Bord gewesen sein. Man glaubt, daß die Ursache des Unglücks auf ein Versagen der Pumpen, die die Wasserbehälter leeren sollen, zurückzuführen ist.

Große Kälte in Spanien. Andauernder Schneefall und große Kälte im Hochland, stellenweise bis 20 Grad, verur-

Der Herr von Imhof.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Sie, die Sie seine ganze Vergangenheit kennen, besser gewiß als seine Tante, können mir vielleicht sagen, ob es irgendein Geheimnis gibt, das ich niemals wissen darf, das vielleicht, wenn es offenbar geworden, unser Glück vernichten würde? Vielleicht auch wissen Sie, warum er sich so oft und lange von seiner Familie fernhält, was er draußen, in der Welt sucht?“

„Mein Gott, warum läßt er mich und sein Kind nur so allein? Liebt er mich nicht mehr, ist er meiner überdrüssig geworden?“

Während die junge Frau dem Freunde ihres Vaters gegenüber ihr schwer bedrücktes Herz erschloß, perlten Tränen über ihre Wangen und sie faltete die Hände wie zum Gebete.

Sie ahnte nicht, wie reizend sie in ihrer Trauer war, aber Leo von Brandt sah es und sagte, keines überlegenden Gebankens mehr fähig, völlig den Kopf verlierend, ihre Hand, die ihm arglos überlassen wurde.

Herr von Brandt, reden Sie offen zu mir! Kennen Sie vielleicht sein Geheimnis? Oder bilde ich mir nur ein, daß ein solches in seinem vergangenen Leben existiert? Oder wissen Sie —

„Ich weiß nur das eine, daß ich Sie liebe, anbetete!“ unterbrach Brandt sie mit brutaler Gewalt. „Sie sind an einen Mann gebunden, der Ihrer nicht würdig, der ein Schwächling ist! Ich will Sie von ihm befreien!“

Hochaufgerichtet, bleich vor Schrecken und Abscheu, an allen Gliedern zitternd, stand die junge Frau vor dem Manne, der es gewagt hatte, so mit ihr zu reden, als er sie aber, blind und taub vor Leidenschaft, umschlingen wollte, hob sie die Hand und schlug ihn dorthin ins Antlitz.

„Gleicher — hinaus!“ rief sie mit zitternder Stimme her-

vor. „Ah, dem Himmel sei Dank, Arnold kommt, er wird Sie aus dem Hause jagen!“

Als Imhof eintat, eilte sie ihm sogleich entgegen. Dieser Mensch, den Du Freund genannt, hat mich schwer beleidigt; jage ihn aus dem Hause,“ rief sie auf Brandt deutend, der mit hinkenden Augen auf seinem Plaze verbarste.

Imhof maß ihn mit einem Blick der Verachtung. „Gleicher!“ schandete nun auch er ihm ins Gesicht, während Gabriele erschöpft und die Augen mit der Hand deckend, auf einen Fauteuil sank. Sie sah noch, wie ihr Gatte, totenbleich und zornbebebt, sich auf den ehemaligen Freund stürzte, und, von ungeheurer Angst durchglutet, erwartete sie etwas Schreckliches, das nun folgen mußte.

Aber nichts geschah, sie vernahm keinen Schrei, kein Wort mehr, alles blieb ruhig.

„Wage es nicht, dich an mir zu vergreifen!“ hatte Brandt, ihn bei den Armen fassend, Imhof zugestimmt. „Noch heute abend würde Deine Frau den Brief erhalten. Du weißt, welchen ich meine. Bezahle zuerst, dann wollen wir weiter reden!“ Vollständig vernichtet, eine Beute der Verzweiflung, stand Arnold von Imhof stumm da. Unter keiner Bedingung durfte Gabriele etwas vernehmen; die Enthüllung des schrecklichen Geheimnisses würde sie töten.

Und so machte Leo von Brandt ungehindert einige Schritte auf die junge Frau zu.

„Auf Wiedersehen, gnädigste Frau,“ sagte er mit leiser, fast drohend klingender Stimme und verließ dann ruhigen Schrittes den Salon.

Einen Moment schien es, als wollte Imhof sich seiner Frau nähern, doch unsäglich auch nur eines Bannes, wandte er sich um und ging hinaus, indessen Gabriele wie erstarrt stehen blieb.

„Mein Mann ein Feigling! Dieser Mann, den ich in meiner Phantasie mit allen ritterlichen Tugenden ausgeschmückt, verteidigt mich nicht, straft nicht jenen Glenden, der es gewagt hatte, mich mit seinen Worten so tief zu beleidigen, mich mit seiner Verführung zu besudeln?“

Die Hände über das zuckende Antlitz gelegt, stöhnte sie schmerzhaft auf.

Endlich raffte sie sich empor, Klageliste und, als Josef eintrat, um die Befehle seiner Herrin, die er hoch verehrte, entgegenzunehmen, schritt diese langsam auf ihn zu.

„Wenn heute Besuche kommen sollten, so sagen Sie, daß ich niemanden empfangen kann, da ich mich leidenschaftlich bedrückt fühle.“

In diesem Momente sah sie an dem Plaze, wo sie mit Brandt, um sich seiner Umarmung zu entziehen, gerungen hatte, etwas liegen; sie hob es auf und sah, daß es ein Spiel Karten war.

„Josef,“ wandte sie sich mit traurigem Nachein an den Diener, der, sie ehrfurchtsvoll, doch forschend anblickend, noch immer da stand, „ich weiß, Sie lieben Ihre braven Eltern, aber auch Herrn von Imhof, der Ihr Nichtebruder ist. Nun denn, ich vertraue Ihnen, und bitte Sie, gegen keinen Menschen etwas von dem verlauten zu lassen, was sich eben hier zugetragen hat und von dem Sie wohl Einzelnes bemerkt haben werden.“

Statt jeder anderen Entgegnung küßte Josef voll Ehrerbietung die Hand der jungen Frau, die sich dann in ihr Vordoir einschloß.

„Mein Gott, was ist denn geschehen?“ sprach Josef traurig zu sich selber. „Ich fürchte immer, daß mein armer Herr nicht mehr so glücklich ist, wie er es zuerst gewesen, und daß hinter allem dieser Brandt steckt.“

In ihrem Vordoir angekommen, sank die arme junge Frau wie gebrochen an Leib und Seele auf den Divan.

„Mein Mann ist ein Feigling!“ Unausgesetzt wiederholte sie mit monotoner Stimme dieselben Worte. Ein Schurke hatte sie tödlich beleidigt und Arnold, dem sie es gesagt, hatte nicht den Mut, diesen Glenden zu zichtigen.

Es ließ sich nicht leugnen und dennoch fiel es ihr schwer, daran zu glauben! Arnold, der Mann, der ihres Herzens erste, heilige und große Liebe war, der tadelloste Edelmann, dem sie, ohne eine Sekunde zu zaudern, ihre ganze Zukunft anvertraut hatte, der Vater ihres süßen Kindes — ein Feigling, der vor einem Lügner, Feigling und gemeinen Spieler zurückbebt, anstatt ihn zu zichtigen? War nicht Leo Brandt der älteste und intimste Freund Arnolds? Dann stand auf

sachen im ganzen Land äußerste Not und viele Unglücksfälle. In Madrid, wo tiefer Schnee liegt, herrschen infolge völligen Versagens der städtischen Dienste unerträgliche Zustände. Der Wagenverkehr ist vollständig unterbrochen. Infolge der unzulänglichen Armenpflege erreicht die Sterblichkeit in den unbemittelten Klassen eine unheimliche Höhe.

Lissabon. Die ausländischen Eisenbahner brachten durch Forderung der Schienen drei Bahnzüge zum Entgleisen. Mehrere Reisende und Soldaten erlitten Verletzungen. Nach Madrid Blättermeldungen über den portugiesischen Eisenbahnstreik kam es zwischen Ausländern und Soldaten zu einem ersten Zusammenstoß bei Majra. Die Polizei verhaftete bei Oporto 34 Straßenräuber, welche das Eisenbahngleis gestört hatten.

Totio. Auf der Insel Sakurajima kam es zu neuen furchtbaren Eruptionen, die die ganze Nacht andauerten. Ein großer Teil der Einwohner, die zurückgekehrt waren, flüchtete von neuem in Yanil. Der Wind trägt finstere Wolken von Staub und Asche aus dem Vulkan nach der Stadt.

New-York. Der Gesundheitszustand des Klaviervirtuosen Paderewski infolge der Drogen der „Schwarzen Hand“ ist sehr erschwert. Er hat sich in eine Villa nach Long Island zurückgezogen, wo er bis zu seiner Herstellung zu bleiben gedenkt.

Rechts- und Strafsachen.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Arbeiters Busch, der vom Schwurgericht in Gürow wegen Ermordung des Dienstmädchens Henning in der Feldmark Lüßow zum Tode verurteilt wurde.

Mannheim. Das Schwurgericht sprach das 18jährige Dienstmädchen Anna Stegmüller von St. Leon, das sein neugeborenes Kind in den Rhein geworfen hatte, von der Anklage des Mordes frei.

Frankfurt. Gegen Rosa Luxemburg ist von der hiesigen Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren wegen Vergehens gegen die Paragrafen 110 und 111 des Strafgesetzbuches (Verächtlichmachen staatlicher Einrichtungen) eingeleitet. Das Delikt wird in einem Vortrag erbildet, den die Rednerin Ende September 1913 in einer öffentlichen Versammlung hier hielt. Die Verhandlung ist auf den 20. Februar angelegt.

Nachträgliches vom Hopfprozeß. Da Hopf nichts gestand, mußte die Wacht der gesamten Beweisaufnahme ihn erdrücken und das tat sie denn auch dermaßen, daß der Wahrspruch der Geschworenen ohne weiteres auf Mord in einem und auf versuchten Mord in vier Fällen lautete. In dieser umfangreichen, peinlich genauen Beweisaufnahme waren wohl die Gutachten der Sachverständigen die Hauptlast. Es war bewundernswert, wie hier die Wissenschaft in den Dienst der Kriminalistik trat. Vor allem hat die Chemie bei der Entdeckung dieser Mordtaten die besten Dienste geleistet, sie stellte aus längst verworfenen Sarginhaltungen, die schon länger als acht Jahre in der Erde gelegen hatten, noch jenes tobringende Gift fest, das Hopf sich für seine Pläne ausersehen und mit dem er so ungeheuer lange Zeit operieren konnte, ohne daß man es merkte. Die subtilsten Untersuchungen wurden angestellt, bis das Gift deutlich in Erscheinung trat, sich als leichter dunkler Rauch an den kleinen Gläschen festlegte und dann wieder durch rückwirkende Mittel als Arsen erkannt werden konnte. Am erstaunlichsten war es wohl, daß sogar in der Asche der verbrannten Mutter des Hopf das Arsen so gut wie zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte. Es war das erste Mal, daß solches gelungen war. Die Neuartigkeit und Unerprobtheit dieser Untersuchungen in anderen Fällen waren es aber, welche die Geschworenen abhielten, dem beweisführenden Gutachten auch bis zu diesem Abschnitt zu folgen und es auch hier als beweisträchtig anzuerkennen. Man wird in der Wissenschaft gut tun, namentlich in der kriminellen Wissenschaft, hier jetzt genaue Untersuchungen anzustellen. Der Fall Hopf hat ja bewiesen, daß noch im zwanzigsten Jahrhundert ein geübter Verbrecher unentdeckt Jahre lang sein Wesen treiben und die medizinische Wissenschaft zum Besten haben kann.

Im Kölner Polizeiprozeß verurteilte die Strafkammer den Redakteur Sollmann von der Rheinischen Zeitung wegen Beleidigung der Kölner Polizeibehörde und Staatsanwaltschaft zu 500 Mark Geldstrafe. — Von dem Regierungspräsidenten soll gegen die in Köln angestellten Polizei-Insp-

toren Botzsch, Landschulz und Eiben das Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amt und die sofortige Amtssuspension verfügt worden sein. Ueber die gegen den Polizei-Inspektor Kauh zu ergreifenden Maßnahmen hat der Regierungspräsident in Hannover zu befinden, da Kauh jetzt in Hannover tätig ist.

Bewegte Scene im Gerichtssaal. Die wegen Meineid in dem Garrison-Prozeß angeklagte Kontoristin Hedwig Kunze, die der Detektiv Hofmann zu einem Widerruf ihrer Aussagen zu bewegen gewußt hatte, wurde vom Schwurgericht in Berlin freigesprochen. Als der Staatsanwalt und der Verteidiger auf Freisprechung plädierten, brachen Geschworene und Zuhörer in Beifallsbezeugungen aus. In einer Pause noch vor Schluß der Beweisaufnahme trat einer der Geschworenen an den Rechtsanwalt der Angeklagten heran und überreichte ihm eine Summe von 150 Mark als Entgelt einer von den Geschworenen während der Verhandlungen vorgenommenen Sammlung für die Angeklagte, damit diese mit ihrem Kinde vor der äußersten Not bewahrt bleibe. Der Rechtsanwalt teilte dies der Angeklagten mit, die in Tränen ausbrach.

Wie schon ist's doch in Preußen. In Zabern wurden die Leute verhaftet, wenn man sie nur im Verdacht hatte, daß sie gelacht hätten. In Buzlau wird man angezeigt, wenn man — niest. Man höre: Ein charakteristisches Polizeistückchen war, dem „Berliner Tagblatt“ zufolge, dieser Tage Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schöffengericht in Buzlau. Ein Bürger war von der Polizeiverwaltung mit einem Strafmandat bedacht worden, weil er eines Nachts auf dem Marktplatz so laut geniest habe. Der Bestrafte erhob Widerspruch. Vor dem Schöffengericht erklärte er, daß er nach dem Verlassen eines warmen Lokals meist Niesanfalle bekomme; das sei auch an jenem Abend der Fall gewesen. Von dem Verteidiger des Angeklagten wurde darauf hingewiesen, daß es nicht Sache der Polizei sein könne, das Niesen der Einwohner unter Kontrolle zu stellen, und es sei nicht angängig in dieser Weise gegen einen Bürger vorzugehen. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Verband Deutscher Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen.

Der Vorstand des Verbandes Deutscher Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen hat soeben einen Bericht über die Tätigkeit des 22. Verbandesjahres veröffentlicht. Aus demselben geht ein erfreuliches Anwachsen seiner Mitglieder auf rund 151 500 hervor.

Neben der Stellungnahme zu Einzelfragen, wie die Regelung der Sonntagsruhe, die Rechtsfähigkeit der Gewerbevereine, die Aufhebung des Schiedstempels, Streiklausel, Kostenbedeutung der Heresvorlage, Patentgesetzgebung, Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige, das Zugabewesen u. a. m., war die Haupttätigkeit des Verbandes seit Jahren fortgesetzt darauf gerichtet, auf Erlangung gleicher gesetzlicher Rechte für die in freien Vereinen organisierten Handwerker mit den Innungshandwerkern bei den Wahlen zur Handwerkskammer, ferner auf größere Bewertung des Berufes der gewerblichen Unterrichtsanstalten durch Gewährung von ähnlichen Berechtigungen, wie sie die allgemein bildenden Schulen besitzen für die zukünftige Berufswahl und den einjährigen Militärdienst.

Am eingehendsten befaßte sich der Verband mit der am 5. Oktober 1912 dem Reichstage vorgelegten Denkschrift des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtes, betreffend Abänderung des Handwerkergesetzes vom 26. Juli 1897. Der Zusammenschluß des Handwerks in Innungen, Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen bilde die alte bewährte Organisationsform des deutschen Handwerks. Die jetzt wieder so scharf ausgesprochene Betonung der Zwangsorganisation in Innungen störe den weiteren Ausbau der Organisation des Handwerks.

Der Bericht bringt weiter eine Uebersicht über das gesamte Tätigkeitsgebiet des Deutschen Verbandes, das sich in 4 Hauptzweige gliedert, das Unterrichtswesen in Schulen, Fach- und Meisterkursen, die allgemeine Gewerbebeförderung durch Bibliotheken, Sammlungen, Ausstellungen, Arbeitsnachweis, Lehrstellenvermittlung, Pflege des Vereinslebens und fachlichen Zusammenschlusses durch Vorträge, Besichtigungen gewerblicher Betriebe und Ausstellungen und die wirtschaftliche Förderung des Gewerbestandes durch Pflege des Genossenschafts- und Berufungswesens aller Art, Bekämpfung der Auswüchse des Submissionswesens, der Ausverkaufte, des Hausierhandels u. a. m.

Verschiedenes.

Die Lebenshaltung der Arbeiter hat sich verschlechtert. Im Jahresbericht der Handelskammer Essen veröffentlicht die Firma Krupp die Bewegung der Lebensmittelpreise bei der Kruppischen Konsumanstalt in Essen. Gleichzeitig werden die in der Gußstahlfabrik verdienten Durchschnittslöhne zusammengestellt. Aus den Preischwankungen der einzelnen Lebensmittel kann man nicht ohne weiteres die Steigerung der Haushaltskosten übersehen. Berechnet man aber auf Grund der Kruppischen Statistik die wöchentlichen Kosten des Nahrungsmittelaufwands für eine vierköpfige Familie, Eltern und zwei Kinder, so kommt man zu folgendem interessanten Ergebnis: Im Jahre 1899 war der Kostenaufwand für Nahrungsmittel wöchentlich 17,58 Mark, der Durchschnittsverdienst 28,32 Mark. 1913 war der Kostenaufwand 22,83 Mark, der Durchschnittsverdienst 35,14 Mark. Von 1899 bis 1913 sind die Kosten des Nahrungsmittelaufwands also um 29,86 Prozent, die Durchschnittslöhne aber nur um 24,79 Prozent gestiegen. Unter Umständen könnte sich bei Nachprüfung der Lohnberechnungen noch ein ungünstigeres Bild ergeben. Auf alle Fälle ergibt sich aus der Statistik, daß die Lebenshaltung der Arbeiter sich verschlechtert hat.

Verhungerte Vögel. Infolge der grimmen Kälte sind in den letzten Tagen zahlreiche Singvögel verhungert und erstorben. Dem Vogelfreund ist jetzt reichlich Gelegenheit geboten, unsern bedrängten Sängern in ihrer Not erfolgreich beizustehen. Namentlich der Jugendzöcher sollte es nicht veräumen, schon im Sommer die Schulkinder zum fleißigen Ein sammeln von Sämereien aller Art für die Vögel anzuleiten.

Wie du mir In einer Korrespondenz erzählt jemand ein ebenso scherzhaftes wie lehrreiches Ergebnis: Ich war bei einer Dame in Berlin W. zur üblichen Besuchszeit. Wir unterhielten uns recht lebhaft eine ganze Weile. Da mit einem Male stand sie auf und sagte: „Behalten Sie bitte Platz! Ich habe nämlich im Nebenzimmer den Monteur wegen der elektrischen Beleuchtung, und da will ich mal nachsehen, wie weit der mit seinem Helfer ist.“ Sie verschwand im Nebenzimmer. Die Tür stand halb offen, so daß ich jedes Wort hören mußte. Zuerst ein Schrei, dann die Stimme der Gnädigen im Tone höchster Angst: „Aber, Marie! Sie haben ja hier das ganze Silberzeug offen liegen lassen! So was schließt man doch weg, wenn man Arbeiter im Hause hat!“ Dies alles so laut, daß es natürlich der Monteur und sein Lehrling ebenso gut hörten wie ich. Ich dachte, jetzt komme es zu einer furchterlichen Szene. Aber der Monteur war anscheinend ein kaltsblütiger und recht schlagfertiger Mann, denn in unverfälschtem Berlinisch erwiderte er: „Karl, ich mal raus und tied nach de Flurjardobe! Dort hab id meine Weste und meinen Rod hingehangen. Aus de Weste nimme ich mit Rette, un aus de linke Rodtasche de Geldbeurse und der trösste allens bei meine Frau. Wa arbeiten bei fremde Leute! Wa müssen vorsichtig sind.“

Tolstoi geht um. Erst vor wenigen Jahren hat sich die Erde über der sterblichen Hülle des großen russischen Dichters geschlossen, und schon beginnen sich der Person Leo Tolstoi auch bereits Aberglauben und Legende zu bemächtigen. Der Eindruck, den der Graf im Bauernkittel auf die einfachen Leute in seiner Umgebung machte, war eben ein so tiefer und nachhaltiger, als daß er mit dem Tode des Dichters für immer geschwunden sein sollte. Es ist deshalb kein Wunder, daß die Einbildungskraft dieser Menschen durch die geheimnisvollen Umstände, unter denen Tolstoi aus Jasnaja Poljana geflohen und schließlich in ein besseres Jenseits übergegangen ist, gewaltige Nahrung erhielt. Für sie ist Tolstoi nicht tot, vielmehr habe man nur ihnen, den armen Bauern, das Verschwinden Tolstois von seinem Gute auf die einfache Weise zu erklären gesucht. Der da im Garten des Tolstoischen Besitzes unter dem Hügel ruht, ist nicht der Graf, sondern irgend ein anderer oder vielleicht gar niemand, da es ja schon oft vorgekommen sein soll, daß anstatt der Menschen leere Särge in die Gruft gesenkt wurden. Andere wieder glauben zwar an den Tod Leo Tolstois, behaupten aber, daß dieser des Nachts als Geist umgehe und die Bewohner der Gegend erschrecke. So berichten die Wächter des Dorfes, daß sie des Nachts einen großen Geist mit langem, weißem Barte auf dem Grabe gesehen hätten, der dann wieder verschwunden sei. In der folgenden Nacht sei eine alte Frau durch die Luft geflogen und habe sich auf's Grab gesetzt. Dies und vieles andere erzählen die Leute auf Jasnaja Poljana, denen der Dichter niemals im Leben so nahe war, wie jetzt im Tode.

einmal die Gestalt dieser Marion von Manelli vor ihren Gefährten.

Beide waren Freunde Imhoffs, und im Hause jener Frau, die ihr, dem reinen Mädchen, beim ersten Sehen antwortend gewesen war, hatte sie Arnold kennen gelernt, das heißt: waren sie einander vorgestellt worden.

Blötzlich fiel ihr Auge auf das Spiel Karten, das sie noch immer, ohne sich dessen bewußt zu sein, in Händen hielt. Mit einer Gebärde des Eises und Abgleiches schauderte sie es hinweg, daß die bunten Blätter, diese Blätter, die schon so manchem Menschen Verderben gebracht, weit über den Teppich verstreut wurden. —

Ein furchtbarer Gedanke durchzuckte plötzlich ihren Geist und, dumpf aufstöhnend, presste sie die Hände auf die Stirn.

Arnold von Imhoff und Leo von Brandt waren Jugendfreunde, Studiengeossen gewesen, und Brandt hatte nie ein größeres Vermögen besessen, Arnold das seine teils aus Leichtsinne, teils aus Unbesonnenheit verloren. Wovon mochten nun beide all die Jahre her gelebt haben? Vom Spiele? Mein Gott, wenn auch Arnold gespielt, wie Brandt es ohne Zweifel getan hatte und, wie die Karten es da nur zu deutlich bewiesen, es auch heute noch tat.

Arnold, ihr geliebter Gatte, ein Spieler, vielleicht gar ein Falschspieler — entsetzt, zu ungeheuerlich, um es zu glauben!

Mit irren Blicken schaute die junge Frau um sich und ihr Auge fiel auf das große Bild ihres verstorbenen Vaters.

„Mein Vater! Mein armer Vater!“ kam es von ihren zuckenden Lippen. „Verzeihe, o, verzeihe! Ich, Deine Tochter, der Du einst alles gewesen, habe beinahe aufgehört, an Dich zu denken, Dich zu lieben, so sehr nahm er mein ganzes Denken und Fühlen in Anspruch.“

Und im Geiste sah sie sich in jene stille, glückliche Zeit zurückversetzt, wo sie an der Seite ihres Vaters in dessen Arbeitszimmer saß, von ihm Unterricht und Belehrung empfangend. Sie vermerkte seine liebe Stimme wieder zu vernehmen, seine Liebesworten zu fühlen und, in heiße Tränen ausbrechend, sank sie vor dem Bilde des teuren Dahin-

gehabenen in die Knie; sie fühlte sich namenlos elend und von aller Welt verlassen und der Gedanke, daß Arnold, als er sich mit ihr vermählte, diesen Schritt nur als eine Spekulationshehe betrachtet hatte, drohte ihr das Herz zu zerreißen, dieses Herz, das auch jetzt noch an dem Gatten hing, so daß sie dessen Vorgehen zu entschuldigen suchte.

„Nein, nein,“ sagte sie mit leiser Stimme und noch auf dem Teppich kniend, „es ist undenkbar, daß mein Gatte ein solches Leben geführt, gespielt und vielleicht auch betrogen hätte wie dieser entsetzliche Mensch, dieser Brandt. Ohne Zweifel besitzt dieser Erbärmliche, der sich in unser Haus eingedrängt, uns so ehrliche Freundschaft gesucht hat, irgend eine Handhabe, die er nun gegen meinen Gatten ausnützt; gewiß, es kann nicht anders sein, denn ich vermag nicht zu glauben, daß Arnold mich nicht wirklich geliebt, daß er mich schändlich hinterging, mein Gott, wenn ich davon Gewißheit erhielte, ich müßte wahnsinnig werden!“

Mühsam, weil total erschöpft von den Aufregungen, die diese letzte Stunde ihr gebracht hatte, erhob sie sich und wankte zu einem Sessel. Da fiel ihr Auge wieder auf die über dem Teppich verstreuten Karten und neuerdings packte sie ungeheure Angst, daß Arnold am Ende doch mit jenem Elenden falsch gespielt haben könnte, um sein Leben zu fristen.

Wenn dies der Fall, dann konnte und mochte sie nicht mehr mit ihm leben, mußte eine Scheidung erfolgen! Eine Scheidung! Sie bebte vor dem Rärm, dem Skandal zurück, die eine solche stets mit sich bringen.

Blötzlich schrie sie dumpf auf: war es möglich, daß sie ganz ihr Kind vergessen konnte? Die Mutter war vor der tief verletzten Gattin zurückgetreten.

„Mein teures Kind! Mein kleiner Lothar,“ flüsterte sie bewegt und eilte so schnell sie konnte, hinüber nach dem Kinderzimmer; auf dessen Schwelle blieb sie einen Moment zögernd stehen, und ihr Herz schlug schneller; neben dem Bettchen des um diese Nachmittagsstunde schlummernden Kindes sah, tief gebeugt und das Antlitz mit den Händen verhüllt, ihr Gemahl. Ohne Zweifel hatte er die Wärtlerin aus dem Zimmer geschickt, da diese nicht anwesend war.

Arnold hatte seine Frau nicht kommen gehört und blühte verstimmt auf, als sie langsam an seine Seite trat.

Einen Moment begegneten sich die Augen der beiden Gatten, doch sprach keines von ihnen ein Wort; ja, Arnold glaubte in den Blicken seiner Frau Verachtung zu lesen. Ja, sie, die von einem edlen Vater in strengen Erbsitten und Brudersätzen erzogene Frau aus dem Bürgerstande mußte ihn, den Edelmann, der es nicht gewagt hatte, die von einem Elenden tödlich beleidigte, zu verteidigen, verachten. Er fühlte, daß er in ihren Augen tief gesunken war und doch wagte er nicht, welchen Weg er einschlagen sollte, um sich zu rehabilitieren, ohne dabei die schreckliche Wahrheit, die sie zu Boden schmettern würde, zu verraten.

„Du bist erschöpft, Du solltest Dich ausruhen, Gabriele,“ sagte er mit leiser bebender Stimme.

Gabriele blieb stolz und kalt und erklärte dann, ohne die Augen zu dem Gatten zu erheben, daß sie von heute an im Zimmer des Knaben schlafen werde, um sich in Zukunft ganz dessen Pflege und Erziehung zu widmen.

Arnold von Imhoff verstand; ohne auch nur ein Wort der Entgegnung, erhob er sich und ging langsam nach dem Ausgang des Gemachs. Er hatte schon die Tür erreicht, als Gabriele laut seinen Namen rief.

„Arnold!“

Sich rasch zurückwendend, sah er sie am Bettchen des Kindes stehen. Doch und stolz aufgerichtet, offenbar eine Erklärung von ihm erwartend. Er aber konnte nicht sprechen und ging, ihr nur einen fassungslos verstörten Blick zuwerfend, aus dem Gemach, mit dem Bewußtsein im Herzen, daß sein Glück vernichtet sei.

In seinem Zimmer angelangt, sank er in einen Sessel; unfähig eines klaren Gedankens, brütete er dumpf vor sich hin. Er konnte sich nicht helfen, befand sich in den Händen dieser beiden Abenteurer, die zu jeder beliebigen Stunde seiner Frau den ihn so schwer kompromittierenden Brief vorweisen konnten, um so ihrem „Donator“ zu kommen. —

(Fortsetzung folgt.)



Wenn ich die Kochvorschriften auf dem Paket genau beachte, schmeckt mir Kathreiners Malzkaffee ganz vorzüglich. Machen Sie einen Versuch!



Krieger- und Militärverein Flörsheim.

Am Sonntag, den 25. Januar, abends 8 Uhr hält der Verein seine diesjährige

Kaiser Geburtstags-Feier

im Gasthaus „zum Hirsch“ ab, wozu alle Kameraden und Gönner des Vereins hbl. eingeladen werden.

Eintritt 1. — 1 Dame frei.
jede weitere Dame 50 Pfg.

Kasseneröffnung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Alle Kameraden,

welche in den Jahren 1892, 93 u. 94 geboren sind, werden gebeten, sich am

Samstag, den 24. Januar,
abends 8 Uhr im „Scharf Eck“ einzufinden, zwecks Besprechung der Mutterung.

Mehrere Kameraden,
Peter Kohl, Karl Mohr.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 23. Januar, vormittags 10^{1/2} Uhr versteigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem Rathaus zu Flörsheim

1 Halbtudt Weißwein, 1 Partie Möbel,
1 Wagen

Flörsheim, den 22. Januar 1914.

Sardt, Gerichtsvollzieher.



Das Herz bleibt gesund,

wenn Sie statt Bohnenkaffee Queta-Kaffee-Ersatz verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker, er ist koffeinfrei, schadet deshalb nicht den Nerven und raubt nicht den Schlaf. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. In vielen tausend Familien im täglichen Gebrauch. Erhältlich in Kolonialwarenhandlungen und Drogerien.

Quietapräparate

Die Quietawerke Bad Dürkheim verarbeiten nur wirkliche Nährstoffe.
Quietapräparate sind in Flörsheim erhältlich: In der Drogerie Heinrich Schmitt, in der Kolonialwarenhandlungen O. Blemer Ww., F. Schichtel. (Quietamalz nur in Drogerien u. Apotheken)

Schwächliche blühen auf,

schwache Nerven werden kräftiger, der Appetit wird gesteigert durch kurzen Gebrauch von Queta-Malz. Es ist wohlschmeckend und bequem zu nehmen. Der Erfolg ist überraschend. Bei Mageren werden Gewichtszunahme und gefällige Formen rasch erzielt. Hebt körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Dosen zu Mk. 1. — und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

Kraft und Blut!



Im allgemeinen Interesse machen wir hiermit bekannt, daß in nächster Zeit mit dem **Ausbau des Ortsnetzes Flörsheim** zur Lieferung von elektrischem Licht und Kraft, begonnen wird.

Die Ausführung der Installationsanlagen geschieht durch unseren Obermonteur, Herrn **Eichhorn, Grabenstrasse 131.**

Rückfragen über Strompreise, über Kosten der Installationsanlagen u. s. w. werden von genanntem Herrn bereitwilligst beantwortet.

Main-Kraftwerke A.-G.
Höchst a. M.

Was muß jede Dame wissen? daß man alle

Samt-, Seidenstoffe und Bänder preiswert und billig einkauft, im

Schweizer Band- und Seidenrestehaus,

Stadthausstraße 25

Stadthausstraße 25.

Der Besuch landwirtschaftl. Lehranstalten wird ersetzt!

durch Studium d. weitberühmt. Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaukunde, Pflanzenbau, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine wichtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachausbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das durch das Studium erworben. Ergebnisse derselben Berechtigungen gewährt wie die Vertretung aus der Obersekunda hbl. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie beglaubigte Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Anschließende Lehrgänge ohne Kaufzwang. — Kleiner Teilzahlungen.

© Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von **Herrn. Schütz, Drechslermeister.**

Schuhputz Nigrin

gibt wasserbeständigen Hochglanz

Herzie

bezeichnen als vortreffliches Fußmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen Husten

Heuerkeit, Verkleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privatpersonen, d. sich Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Zu haben bei:

H. Schmitt, Drogerie.

Gesundes Blut!

frisches, blühendes Aussehen, allgemeines Wohlbefinden, verschafft eine Kur mit Dr. Bussle's echt u. wohltuende Wirkung des Wadholder-Extraktes auf den gesamten Organismus ist seit altersher bekannt und geschätzt. Man verlange Prospekt in der Drogerie. Erhältlich in Fl. à 1.50 Pfg. Nur bei: Heintz Schmitt, Drogerie.

FH 2886
Hulhaus am Leichhof
Fritz Häussler
MAINZ
Haltest. d. Strassenbahn

Keine Ratte, keine Maus bleibt leben. Legen Sie Uderlon aus. Wirkung frappant, à 50 u. 100 Pfg. Nur bei: Heintz Schmitt, Drogerie.

Man weide Nachahmungen!

Husten, Heiserkeit, rauhen Hals
bringt **Reichel's Hustentropfen**
schnell und sicher.
Nur echt mit Marke „Medico“

50 Pfg. In Drogerien und Apotheken erhältlich in Flörsheim bei H. Schmitt.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolles

deren Echtheit garantiert dieser



auf jedem Etikett und Umband und die Aufschrift fabrikat der Sternwollespinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt nicht einlaufend — nicht filzend. Das Beste gegen Schweißfuß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen. Bezugsquelle: Heintz. Weiser Untermainstraße 64.

Aufsehen erregt

die Pilodent-Zahnbürste (n. Zahnarzt Eidentopf, patentamt. gesch.) auf dem Gebiete der Zahnpflege. In der Tat ein vortreffliches Instrument zur dentbar gründlichsten Reinigung der Zähne. Legen Sie Wert auf eine tadellose Zahnpflege, so benutzen Sie die Pilodent-Zahnbürste, für Herren Mk. 1.25, für Damen Mk. 1. — Nur bei: Heintz. Schmitt, Drogerie

2 Zimmerwohnung

ist zu vermieten. Sellergasse No. 6

Gegen Rheumatismus, Gliederreihen, Hexenschuß empfehle Ameisen-Spiritus, Kampferspiritus, Pain-Killer, Pain-Expeller, Bap-Rum u. Franzbranntwein, fern. Amol per Fl. 50 u. 75 — Stets echt zu haben bei

Anton Schiel, Drogenhdlg., Eisenbahnstr. 6

Gämtliche Winterwaren

werden ganz bedeutend unter Preis abgegeben. Ganz besonders machen wir auf große Posten Pelzwaren und Confektion aufmerksam.

Kaufhaus Schiff, Höchst am Main

Königsteinerstraße 7, 9, 11

Königsteinerstraße 7, 9, 11

Unterhaltungs-Beilage der Glücksheimer Zeitung.

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

im Vollgefühl meiner geistigen Kräfte. Aber ich sehe, daß Sie mich nicht verstehen. Wollen Sie mir ein paar Worte zur Erklärung gestatten? Ich habe da vorerst ein bescheidenes Gedächtnis abzugeben. Ich bin nämlich in meinen hundert Jahren Schriftsteller, Herr Doktor! Das heißt, nicht eigentlich nur in meinen hundert Jahren, sondern auch in den hundert Jahren, die ich noch zu leben habe. Ich rede mit Ihnen, um Ihnen ein paar Worte zu sagen, die ich Ihnen mitteilen möchte. Und ich habe den Ehrgeiz, auf diesem Gebiete Erfolge zu erringen."

Seine Betätigung war so augenfällig, und er mußte so nach den einzelnen Worten suchen, daß Gederfeld immer beständiger dreinschielte. Er war augenblicklich noch weit davon entfernt, zu begreifen, was der andere eigentlich von ihm beehrte.

"Ich wünsche Ihnen jedenfalls das Beste. Gelingen, Herr Herr! Aber ich begreife nicht recht, wie ich Ihnen da mit meinem Rat von Nutzen sein kann."

"Hören Sie mich nur an, Herr Doktor! Ich bin im Begriff, einen großen Roman zu schreiben. Und ich habe mir für diesen Roman einen — einen eigenartigen Vorwurf gewählt. Wollen Sie mir gestatten, Ihnen die Handlung meiner Arbeit kurz mitzuteilen?"

Es handelt sich um einen historischen Vorgang. Ein hoher Staatsbeamter, der eine Zeitlang den größten Einfluß am Hofe gehabt hat, fällt plötzlich in Ungnade und muß für sein Leben fürchten. Er gewinnt es jedoch nicht über sich, das Land flüchtend zu verlassen, sondern verbirgt sich in der Nähe der betreffenden Residenzstadt. Er will da abwarten, bis am Hofe eine für ihn günstige Stimmung Platz gegriffen hat. Die Untätigkeit, zu der er sich verurteilt sieht, wird ihm jedoch auf die Dauer unerträglich. Da verfaßt er auf eine abenteuerliche Idee. Er darf es nicht wagen, mit seiner Person wieder hervorzutreten; aber er will seinen Geist, sein Genie, sagen wir — durch eine Strohfigur wirken lassen. Für seinen Plan gewinnt er seinen mittellosesten Reffen. Er tauft dem jungen Mann von seinem Vermögen ein prächtiges Haus in der Stadt und gibt ihm die Mittel, großartig aufzutreten. Dann läßt er ihn eine Eingabe an den Fürsten machen, in der großartige Vor schläge für eine Verbesserung des Sozialwesens gemacht werden. Durch diese Eingabe lenkt der Fürst sein ganz unbekanntes junges Genie auf die Aufmerksamkeit des Hofes auf sich und ertönt sich eine Position. Und nun steigt er von Stufe zu Stufe, höher und höher. Sein Oheim arbeitet ihm die Porträts aus, die er dem Fürsten zu halten hat, er bestimmt, wie er sich den einflussreichen Personen gegenüber zu benehmen hat, kurz, dirigiert ihn wie eine Marionette, deren Fäden er in

8. Kapitel.

Die seltsame Dunkelheit des Herbsttages war heringebrochen. Bis zu diesem Augenblick hatte Doktor Ludwig Gederfeld seine Feder emsig über das Papier gleiten lassen. Nun aber mochten ihm die Buchstaben doch gar zu nebelhaft ineinander verschwimmen, und mit einem tiefen Aufatmen legte er die Feder aus der Hand. Ein leuchtendes flimmerndes Licht war in seinen Augen, und wie er sich jetzt gegen die Lehne des Stuhles zurückbog, hob sich sein feingebildetes, edles Profil mit der hohen, gewölbten Stirn scharf vom dunklen Hintergrund des Fensters ab.

Er schenkte allgemein ganz in Gedanken zu versinken, und wie aus diesem Sinnen fuhr er empor, als plötzlich an die Tür geklopft wurde. Freundlich rief er: „Herein!“; aber es prägte sich die höchste Ueberladung in seinen Mienen aus, als er den späten Besucher erkannte.

Und der Abgeordnete Rudolf Herter mußte diesen Ausdruck wohl wahrgenommen haben. Denn die Verträglichkeit, mit der er Gederfeld begrüßte, klang stark forciert.

„Guten Abend, Herr Doktor! Vergessen Sie, wenn ich Sie so unvermutet überfalle. Aber der Kellner hielt es annehmend für überflüssig, mich anzumelden. Ich höre hoffentlich nicht?“

„Oh, bitte sehr, durchaus nicht!“ erwiderte Gederfeld, aber seine Worte hatten bei aller Höflichkeit einen zurückhaltenden Klang. „Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Herter! Ich habe bis jetzt gearbeitet, und ich bin noch nicht einmal dazu gekommen, Sie zu begrüßen. Darf ich fragen, womit ich Ihnen dienen kann?“

Er hatte das elektrische Licht aufgedreht und ließ sich nun seinem Besucher gegenüber nieder. Herter betrachtete mit einiger Verlegenheit die Spitzen seiner glänzenden Lackschuhe.

„Ich weiß nicht recht, wie ich mit meinem Anliegen herankommen soll; denn es ist eigentlich eine Unbequemlichkeit, Sie damit zu belästigen. Ich möchte Ihnen wissenschaftlichen Beistand in Anspruch nehmen, Herr Doktor!“

Die Ueberrassigung in Gederfelds Zügen schien sich noch zu verflüchten.

„Sie sind doch nicht etwa gar leidend, Herr Herter?“

Der Abgeordnete lachte gezwungen auf.

„Durchaus nicht. Ich befinde mich, Gott sei Dank,



Wegen Hornhaut an den Fußsohlen empfindet es sich, die betreffenden Stellen täglich mit feinstem Wuschel abzuwischen und die Füße häufig in lauwarmem Seifenwasser zu baden. Das oft sehr schmerzhaft Leiden verschwindet nach dieser einfachen Behandlung schon in vierzehn Tagen bis drei Wochen, und die Haut der Fußsohle wird weich und geschmeidig.



Männer beim Schönheitsdokter. Wenn von den Wundern der Schönheitsdokter, denen so viele Frauen sich bereitwillig anvertrauen, gesprochen wird, pflegt die Verneinung überlegen zu lächeln. Aber es scheint, daß die Wirklichkeit bei den Herren der Schöpfung keineswegs weniger Anhänger hat, als unter den Frauen, denn ein bekannter Londoner Schönheitsdokter, den ein Mitarbeiter einer englischen Wochenschrift interviewt hat, erklärte dem überausstrenghen Besucher, daß er mindestens ebensoviel Männer wie Frauen besuche, ja daß die Männer sogar größere Opfer für ihr Aussehen bringen und besser bezahlt werden. Man muß freilich hinzufügen, daß in den meisten Fällen Schönheitsdokter treiben, in vielen Berufsweisen ist ein gutes Aussehen Voraussetzung, und dann wird die Aufgabe bei dem männlichen Geschlecht „korrektur der Natur“ fruchtbarer und lohnender. Eine allfällige Operation ist die Glatte ein kleines Stück Haut entfernen, die Wunden der zurückbleibenden Haut werden vernäht, eine Bandage umgelegt, und nach drei Wochen haben sich die vordringenden Ohren in prächtig anliegende verwandelt. Nasenkorrekturen machen diese Operationen vollkommen schmerzlos. Schürerger sind schon die Nasenoperationen, aber auch hier spart der Arzt vor nichts zurück, vermindert Stumpfsinnigkeit, geschäftlich in normale und weiß zu kleine Nasen durch Paraffinjektionen „aufzupumpen“. Bei zu großen Nasen wird überflüssiges Fleisch kunstvoll herausgeschnitten, so, man sagt sogar vor direkten Schnitten in das Nasenbein nicht zurück und verwandelt mächtige Adernosen mit Hilfe eines elektrischen „Groskaus“ in das schönste gerade Nasenorgan. Bei den meisten dieser Eingriffe wird die Operation im Kollern inneren vorgenommen, so daß keinerlei sichtbare Narben zurückbleiben und die Verwendung von Betäubungsmitteln verhindert jedes Schmerzgefühl. Auch entstellende Narben werden kunstvoll beseitigt, ohne eine Spur zu hinterlassen. Ein besonderes Kapitel dieser Schönheitsheilkunde ist die Entfernung lästiger Haare. Enthaarungsmittel wirken nur momentan und verstärken sogar den unwillkommenen Haarausbruch; die einzige dauernde Ausrottung ist der Eingriff mit einer elektrischen Nadel, die die Haarwurzel abtötet. In der Londoner Wertschätzung ist ein bekannter Walfänger der Zeitpunkt des Walfangs seiner Kollegen gewiesen; er hatte sich zu viel an der Wange rasiert, unter den Augen kamen tiefschwarze Stellen, an denen Haare wuchsen, und gab den wackrigen Männern ein offenkundiges Aussehen, bis schließlich die elektrische Nadel diesen „Schmutz“ beseitigte.

man den Krampf mit dieser Weichheitsmittel manna- heft aufnehmen. Man begnügt sich nicht mehr damit, die Krankheit als eine von Gott verhängte Strafe hinzunehmen, sondern man erkannte, daß sie durch An- fectung übertragen werde, und die Oberrichter sängen an, diese Ansteckung aufzuhalten oder zu verdrängen. Die ältesten solcher Verordnungen, die jede Gemeinshaft mit den Kranken verboten, und die Reinigung der be- reisten Kleider und Sachen anbefahlen, werden uns aus Italien schon vom Ende des 14. Jahrhunderts überliefert. Die ersten Quarantänovorchriften und die Einrichtung von abgetrennten Pesthäusern sind wohl von den Venezianern ausgegangen. Leute, die pesto- däßig waren, wurden gefangen gesetzt, in bisweilen auf den bloßen Verdict hin verbrannt. In Venedig bestand 1581 das Recht, Leute, die die Pest hatten, einzuschließen zu lassen. Noch im 17. Jahrhundert richtete die Pest schrecklichen Schaden an; so vernichtete sie 1655 in London in ganz kurzer Zeit das Leben von 70 000 Menschen. Erst gegen Ende des 17. Jahr- hundert verlor sie an Gefährlichkeit und Ausbreitung. Seitdem sind die großen Pestepidemien hauptsächlich auf Asien beschränkt geblieben und hauptsächlich in die östlichen Europa und nach Rußland eingebrungen. K.



von Laura Ullrich.

Teerflecken an den Händen lassen sich leicht ent- fernen, wenn man sie mit der Zugspitze eines Stücks feiner Orange- oder Zitronenschale einreibt. Das flüchtige Öl dieser Schale löst den Teer, so daß er sich leicht ganz leicht abwaschen läßt.

Transhaar-Garne in Rosen bilden einen reizenden Schmuck des Zimmers, doch weilen sie sehr leicht. Um sie länger haltbar zu machen, stelle man sie erst ein paar Stunden lang in Wasser und senke dann die Stiele mittels eines Streichholzes ab. Auf diese Weise halten sie sich viel länger und bleiben mehrere Tage schön grün und frisch.

Eine wirksame Einreibung, um die Hände weich und weiß zu machen, stellt man aus gleichen Teilen reinen Olivenöls und Glyzerin her, die man tüchtig unter- einander mischt und ihnen mit ein paar Tropfen ätherisches Parfüm angenehmen Geruch verleiht.

Gegen Badentrampf wird folgendes einfache Mittel empfohlen: Sobald der Krampf eintritt, nehme man ein ziemlich langes, hartes Band, lege es um das Bein über der betroffenen Stelle, fasse es dann fest mit beiden Händen und ziehe scharf an, so daß man einen schmerzhaften Knack verspürt. Der Krampf wird sofort nachlassen und meist in derselben Nacht sich nicht wiederholen.

Beschnittene Äpfel und Teller hält man glänzend, wenn man sie beim Abwaschen zuerst in heißes Sodawasser taucht, dann in kaltem Wasser nachspült und schließlich mit einem feinen, aber nicht zu grobem Schwamm abreibt. Danach spült man den Gegenstand nochmals in kaltem Wasser und läßt ihn auf der nicht zu heißen Handplatte trocknen. Auf diese Weise behandelt, sehen die Gegenstände immer blank wie Silber aus.

